Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Freitag, den 26. August 1887. Nr. 395.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Der Kaiser hat gestern doch dem Adlerschießen des 1. Garde-Regiments zu Fuß im Katharinenholze beigewohnt. Das Eintreffen des Kaisers rief, da keiner der Anwesenden dies mehr zu hoffen gewagt, die allgemeinste Freude hervor. Nachdem der Kaiser den Wagen verlassen, schritt derselbe, leicht gestützt auf einen Stock, und begleitet von dem Kommandeur, die Front der Offiziere ab, mit verschiedenen der Herren scherzende Worte wechselnd. Unmittelbar nach dem Kaiser erschien auch die Kaiserin, welche von dem Prinzen Wilhelm zu ihrem Sessel geführt wurde und sich lebhaft mit den Prinzessinnen unterhielt, sowie verschiedene Damen des Regiments durch eine Ansprache auszeichnete. Punkt 5 Uhr begann das Schießen, wobei der Kaiser den ersten Schuß abgab, und alsdann Prinz Wilhelm folgte. Kurz nach Beginn des Schießens verließ die Kaiserin die Schießstätte, während der Kaiser selbst bis gegen 6 Uhr dort verweilte und sich dann in bester Laune von seinem Offizierkorps u. s. w. verabschiedete, noch besonders freundliche Worte an die Gemahlin des Regiments-Kommandeurs, Frau v. Lindequist, richtend. Um $6\frac{3}{4}$ Uhr fiel, dem „Deutschen Tageblatt" zufolge, unter brausendem Hurrah der Rumpf des Adlers zu Boden; den Meisterschuß hatte der Premier-Lieutenant Freiherr von Willisen gethan, dem der erste Kaiserpreis, eine Bowle, zufiel. Die Kaiserin hatte u. A. die Statue des Kaisers als Preis gespendet. Nach Beendigung des Schießens fand im Regiments-Zelte, an der mit dem Silber des Regiments gedeckten Tafel bei fröhlichstem Zusammensein ein Souper statt.

— Sr. Majestät dem Kaiser ist, wie verlautet, der gestrige erste größere Ausflug nach seiner letzten Unpäßlichkeit recht gut bekommen. Heute Vormittag nahm Allerhöchstderselbe nach einer gut verbrachten Nacht den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, empfing den Gouverneur von Berlin v. Werder, sowie den General v. Winterfeld und den Kapitän zur See Schröder, arbeitete längere Zeit mit dem Chef des Militär-Kabinets, General der Kavallerie und General-Adjutanten v. Albedyll und hatte eine Konferenz mit dem Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff. Am Nachmittage sollte bei den Majestäten auf Schloß Babelsberg ein kleineres Diner stattfinden, zu welchem von Berlin aus die Minister v. Puttkamer und Maybach, der General v. Rauch u. A. geladen waren.

— Die deutsche Kronprinzessin hat dem das Halsleiden ihres Gemahls mit Erfolg behandelnden Arzt, Dr. Morell Mackenzie, in dankbarer Würdigung seiner Geschicklichkeit ein von ihr selbst gemaltes Bild verehrt.

— Gegen den von den Kartellparteien für die Reichstagswahl in Sagan-Sprottau in Aussicht genommenen Kandidaten, Amtsrath Reinecke, wird in fortschrittlichen Blättern mit dem Hinweis darauf gehetzt, daß derselbe ein Mitglied des „Spiritusrings" sei. So schreibt die „Freisinnige Zeitung":

„Die Wähler im Kreise Sprottau haben nunmehr unmittelbare Gelegenheit, sich durch ihren Stimmzettel darüber zu äußern, ob ein Mann, der in dieser Weise darauf ausgeht, den Spiritus für die kleinen Leute noch über das Maß des neuen Branntweinsteuergesetzes hinaus im Sonderinteresse des Großgrundbesitzes zu vertheuern, sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen zum Volksvertreter und damit auch zum „Anwalt des armen Mannes" im Reichstage eignet."

Hierzu bemerkt die „Nat.-Lib. Korresp." schlagend:

„Das schreibt Herr Richter, während in seiner unmittelbarsten Nähe im Reichstag einer der hervorragendsten finanziellen Förderer des Unternehmens, der Leiter der „Deutschen Bank", der deutschfreisinnige Abgeordnete Dr. Siemens, sitzt!"

— Das Ministerium Salisbury läßt sich durch von Gladstone patronisirten irischen Protest-Meetings nicht beirren, mit strengen Maßregeln gegen die Nationalliga fortzufahren. Auf Grund des neuen irischen Strafgesetzes beabsichtigt die Regierung, gegen den irischen Deputirten O'Brien vorzugehen, weil derselbe in einem am 9. d. M. abgehaltenen Meeting die Pächter auf der Besitzung der Gräfin Jingston aufreizte, sich dem Gesetze nicht zu fügen. O'Brien ist nun zum 9. September vor das Gericht zu Mitchelstown geladen.

— Wie die Brüsseler „Chronique" meldet, hat General Brialmont wegen der gegen seinen Rath stattgehabten Beförderungen im Personal des Generalstabes seine Demission als Chef desselben gegeben. König Leopold II. hat die Demission angenommen und den General Boyaert an die Spitze des Generalstabes gestellt. — Bekanntlich war General Brialmont derjenige, welcher in dem belgischen Parlament im Auftrage des Königs das Gesetz über die allgemeine Wehrpflicht vertheidigte. Die Ultramontanen lehnten dieses ihnen in tiefster Seele verhaßte Gesetz jedoch ab. Es scheint nun fast, als ob General Brialmont ein Opfer der Rache der Ultramontanen geworden wäre.

— Die „Voss. Ztg." schreibt: Zu den ständigen Klagen, die seit Jahren, insbesondere während der großen Herbstmanöver, geführt werden, gehört diejenige über die Einquartierungslast. Die Bevölkerung weiß zwar, daß sie durch Uebernahme dieser Last eine patriotische Pflicht erfüllt, und erfüllt sie gern, allein die Quartierleistungen sind mit großen Opfern verbunden, wenn sie ungleichmäßig vertheilt sind, was sich oft nicht vermeiden läßt. Wir bringen deshalb in Erinnerung, daß das königliche General-Kommando des 6. Armeekorps, im Hinblick auf die Belastung der Grundbesitzer durch die Herbstübungen, im vorigen Sommer Anlaß genommen hat, dem Oberpräsidenten von Schlesien gegenüber sich dahin auszusprechen, daß, wenn einerseits die den Grundbesitzern durch diese Uebungen erwachsende Belastung eine in den militärischen Verhältnissen begründete und nicht zu vermeidende sei, andererseits doch die Gastlichkeit bei Aufnahme der Einquartierung eine zu weit gehende und dadurch den beiderseitigen Interessen nicht entsprechende werden könne. Das gedachte Generalkommando hat gleichzeitig das Ersuchen gestellt, mit allen Mitteln darauf hinzuwirken, daß die den Offizieren zu Theil werdende Aufnahme in bescheidene Grenzen zurückgeführt werde, wie solches in erster Linie den Wünschen des Offizierkorps selbst entsprechen und die Belastung der Quartiergeber wesentlich erleichtern würde. Dies verdient jetzt um so mehr Beachtung, als, während der Quartiergeber bisher nur bei Märschen zur Verabreichung von Naturalverpflegung verpflichtet war, nach dem Gesetze vom 21. Juni d. J. über Quartierleistungen und Naturalleistungen für die bewaffnete Macht während des Friedenszustandes diese Verpflichtung hinsichtlich der Offiziere, Aerzte und höheren Militärbeamten auch in Kantonnementsfällen eintritt. Für die Beköstigung von Offizieren wird jetzt vergütet: für die volle Tageskost 2,25 Mark, für die Mittagekost allein 1,25 Mark, für die Abendkost 0,75 Mark, für die Morgenkost 0,50 Mark. Dieselbe Vergütung wird entrichtet, wenn Offiziere ꝛc. in „engen" Quartieren (für solche besteht keine Verpflichtung zur Naturalverpflegung) freiwillig gewährt und von ihnen angenommen wird. Was die Quartierbedürfnisse anbelangt, so sollen jetzt die bisherigen Vorschriften über Umfang und Ausstattung der Quartiere bei Unterbringung von Offizieren, in Offiziersrang stehenden Aerzten und oberen Militärbeamten nur noch insoweit zur Anwendung kommen, als denselben entsprochen werden kann, ohne die Quartiergeber zu Ausgaben zu nöthigen, welche den Betrag der Quartierentschädigung übersteigen würden.

— Die Nachricht, daß Stanley am 20. Juni sich noch am Leben befand, wird durch eine Meldung aus London bestätigt. Ein Herr W. Parke in Drumsna, Irland, hat einen Brief von seinem Sohne, Thomas H. Parke, erhalten, welcher der einzige Arzt der Stanley'schen Expedition ist. Der Brief ist datirt: Aruwimi Fluß, den 20. Juni 1887, und berichtet, daß Stanley und alle Europäer, die ihn begleiten, wohl sind. Stanley legte damals ein verschanztes Lager an einem Punkte an, der eine Tagereise von der Mündung des Flusses und 400 englische Meilen von Wadelai entfernt ist.

— Dem früheren sozialdemokratischen Abgeordneten Viereck, der sich unter den wegen Vergehens gegen § 129 des Strafgesetzbuchs Verurtheilten befunden und seine Strafe in der Strafanstalt zu Zwickau verbüßt hat, ist die Berücksichtigung zu Theil geworden, daß er während seiner Krankheit in einem dortigen Krankenhause untergebracht und daß ihm auch die Zeit seiner Krankheit auf die Strafzeit angerechnet worden. Hierzu bemerkt das amtliche „Dresd. Journ.": „Wenn man die betreffenden Maßnahmen als Vergünstigungen bezeichnet und dadurch der Anschein erweckt wird, daß es sich um Verfügungen gehandelt habe, die auch hätten versagt werden können, so ist dies unzutreffend. Die Krankheit Vierecks war von der Beschaffenheit, daß sie in der Strafanstalt selbst nach der Meinung der Anstaltsärzte in zweckentsprechender Weise nicht behandelt werden konnte."

— Die Pforte antwortete, laut einem Telegramm der „Agence Havas" aus Sofia, auf die Depesche des Prinzen Ferdinand, daß sie, da der Prinz ohne die Zustimmung der suzeränen Macht und der anderen Mächte nach Bulgarien gekommen sei, die Besitzergreifung des bulgarischen Thrones als ungesetzlich ansehe.

Das „Journal de Petersbourg" bemerkt mit Bezug auf die Meldung, daß als Sühne für die durch den Prinzen von Koburg geschehene Verletzung der Verträge die Mächte ihre Vertreter von Sofia abberufen würden. Es wäre eine derartige platonische Sühne für Niemand von Bedeutung, und bei dem Stande der Dinge würde eine solche nur Werth haben, wenn sie gleichzeitig die volle Wiederherstellung des verletzten Rechts in sich schlösse. Die Abberufung der Vertreter allein bringe eine solche volle Wiederherstellung des Rechts durchaus nicht mit sich. — Anläßlich der Erwiderung des Prinzen gegenüber dem Bürgermeister von Sofia, daß er die verheißene Hingebung für Bulgarien damit bekundet habe, daß er gekommen sei, bemerkt das Journal: Könnte der Prinz nicht allmälig einsehen, daß ihm als wahre Bethätigung seiner Hingebung für Bulgarien nur übrig bliebe, das Land so bald wie möglich zu verlassen?

Die „Times" verurtheilt in der schärfsten Weise die offiziöse Entschuldigung des Prinzen Ferdinand wegen seiner Auslassung über das „freie und unabhängige Bulgarien". Das Blatt schreibt:

„Der ganze Ton dieses offiziösen Kommuniques macht die in seiner Proklamation enthaltenen Vergehen nur noch schlimmer, da jede Zeile ungeschickter Weise implizirt, daß die ganze Angelegenheit nur Bulgarien allein angeht und daß der Prinz sich eigentlich herabläßt, wenn er über-

Feuilleton.

Ein Gedenktag aus dem Leben des Kaisers,

der nicht in den vielfachen derartigen Sammlungen verzeichnet ist, ja den der Kaiser selbst in seiner Bedeutung nicht einmal kennt, ist der 19. April 1860, an welchem Tage das Leben des Kaisers sowie des Kronprinzen ernster bedroht war und wunderbarer behütet wurde, als je in dem ereignißreichen Leben der beiden hohen Personen.

Mit diesen Worten finden wir in der „Saale-Ztg." einen Bericht eingeleitet, der überall mit größtem Interesse gelesen werden wird.

„Am 19. April 1860 wurde in Wittenberg, im Beisein des Kaisers, damals noch Prinz-Regent, und seines Sohnes, des Kronprinzen, der Grundstein zu dem Melanchthon-Denkmal gelegt, das jetzt, in künstlerischer Schönheit vollendet, auf dem dortigen Marktplatze steht. Die hohen Herrschaften waren früh mit Sonderzug nach Wittenberg gefahren, und die Anordnungen zur Rückreise waren so getroffen, daß der Zug $\frac{3}{4}3$ Uhr von Wittenberg abgelassen werden sollte und demnach um 3 Uhr in Zahna, der nächsten Station nach Berlin zu, eintreffen mußte.

War schon der Akt der Grundsteinlegung an sich von der weittragendsten Bedeutung, da er der evangelischen Christenheit zeigte, daß ihr, an Stelle des schwer und unheilbar erkrankten Königs Friedrich Wilhelm IV., ein neuer Schutz- und Schirmherr aus dem Geschlechte der Hohenzollern erstanden war, so hatte der Tag noch eine andere weltgeschichtliche Bedeutung, deren Kenntniß bisher das Lokalgeheimniß des Städtchens Zahna war.

Die Feierlichkeiten des Tages, die übrigens, da das „Kaiserwetter" noch nicht erfunden war, unter einem feinen Sprühregen zu leiden hatten, waren beendet; der Kaiser hatte eine Einladung des Offizierkorps angenommen und mit demselben im Gasthof zur Stadt London zu Mittag gespeist und war dann mit gewohnter Pünktlichkeit von Wittenberg abgedampft. Aber der diensthabende Stationsvorsteher auf Bahnhof Wittenberg, der den Zug abgelassen, hatte in der Freude seines Herzens, daß Alles so schön glatt abgegangen, vergessen, das Abfahrtssignal nach der nächsten Station Zahna zu geben.

In Zahna war der Verkehr auf dem kleinen Bahnhof, nachdem Vormittag der Sonderzug „durch" war, in gewohnter Weise weiter gegangen, und dabei war auch das Geleise, welches Nachmittags der Sonderzug auf der Rückfahrt befahren mußte, mit dem nach der Ausladerampe führenden verbunden worden. Das hatte ja auch nicht das Geringste auf sich, denn die gewöhnlichen Züge waren ja bekannt und wenn der Sonderzug aus Wittenberg abgelassen wurde, mußte ja das Abfahrtszeichen kommen. Zur größeren Sicherheit hatte der Stationsvorsteher des Bahnhofs Zahna, Maier, der sich nie recht mit den Telegraphenapparaten befreunden konnte, weil sie die Depeschen so unleserlich gaben, den Dienst dem Assistenten Scirl übertragen; und so war denn Alles in der schönsten Ordnung, bis auf das Fahrsignal. Scirl kannte die Pünktlichkeit des Kaisers wohl und wurde deshalb, als $\frac{3}{4}3$ Uhr und auch später kein Abfahrtssignal aus Wittenberg kam, unruhig. Er prüfte ängstlich den Apparat, er sah in den Nebel hinaus die Strecke nach Wittenberg entlang und lief in seiner Unruhe, die Uhr in der Hand, zwischen Bahnhofsflur und Inspektionszimmer hin und her. Wieder beugt er sich vor, um die Strecke entlang zu sehen; da — o Gott im Himmel! taucht der Zug fast lautlos aus dem Nebel auf und rast an ihm vorüber. — Ein kurzes Krachen, bei dem ihm das Mark in den Knochen erstarrt, — und die Erscheinung ist vorüber. — Alles wieder still. — Scirl und die wenigen Beamten um ihn her und die Leute, die gekommen waren, um, wenn möglich, den Prinz-Regenten zu sehen, standen zitternd da und todtenbleich. Drüben aber lag das zerbrochene Herzstück der Weiche und belehrte sie, daß sie hier kein Gespenst gesehen, daß aber das Furchtbare durch Gottes Gnade verhütet war. Weit weg war der Zug schon, als sich Scirl endlich soweit zu fassen vermochte, um nun seinerseits seine Pflicht zu thun und das Fahrsignal weiterzugeben, damit wenigstens die folgenden Stationen aufmerksam wurden.

27 Jahre lang ist diese Episode aus dem Leben unseres Kaisers das offene Geheimniß des Städtchens Zahna gewesen. Kein höherer Beamter, und am wenigsten der Kaiser, hat davon erfahren. Man wollte den Beamten, der in Wittenberg den Fehler gemacht, nicht unglücklich machen; es war ja Alles gut gegangen. Die zerbrochene Weiche hat der Schmied von Zahna wieder zurecht geflickt, bis sie durch eine neue ersetzt ist. Von den betreffenden Beamten ist nur noch der damalige Weichensteller, Krätzschmann, ein 82jähriger Mann, übrig geblieben, der sich der Sache noch mit Schrecken erinnert. Er sagt: „Wie die Rettung damals möglich gewesen, ist uns Allen ein Räthsel; wir Alle dachten, der Zug müsse die Böschung hinunterstürzen, und wir wagten erst gar nicht, hinzusehen. Der Zug muß über die Weichen weggesprungen sein." Aber das steht fest, daß am 19. April 1860 das Leben des Kaisers und des Kronprinzen und damit das Geschick Deutschlands an dem Herzstück einer Weiche in Zahna hing, und daß eine gütige Vorsehung Beide, die noch so Großes vollbringen sollten, erhalten hat über Menschenverstehen."

haupt sich zu einer Vertheidigung seiner Handlungen hergiebt. Die Ansicht ist sehr gut, wenn der Prinz sie für sich behält, sicherlich aber sollten die Sperlinge sie nicht von den Dächern herabzwitschern zu einer Zeit, wo Bulgarien alles Wohlwollens, dessen das Land nur irgendwie habhaft werden kann, dringend bedarf. Ob Bulgarien die Freundschaft der Großmächte bei dieser Konstellation erwirbt, hängt zum großen Theil von der gewissenhaften Beobachtung des Berliner Vertrages, jedenfalls in formeller und technischer Beziehung, ab. Die Großmächte dürfen das Ansehen dieses Vertrages nicht in Mißkredit gerathen lassen, weil er allein den gemeinsamen Einfluß aller Mächte auf der Balkanhalbinsel auf gesetzlicher Grundlage regelt. Dadurch, daß Prinz Ferdinand den Vertrag in leichtfertiger Weise mit Füßen tritt, macht er seinen eigenen Freunden ihre Aufgabe unnöthig schwer und spielt nur seinen Feinden in die Hand. Es lag nicht der geringste Grund vor, einen solchen Fehler zu begehen, da der Prinz nicht den geringsten Vortheil eingebüßt haben würde, wenn er sich darauf beschränkt hätte, bescheiden ehrgeizige Pläne zurückzuweisen, anstatt sich das Aussehen zu geben, er sei ein Signatar-Souverän. Man würde voraussichtlich Bulgarien diplomatisch viel ungestörter gelassen haben, wenn Prinz Ferdinand mehr gesunden Menschenverstand gezeigt hätte. Vielleicht ist es unbequem, nur „offiziöse" Beziehungen zu den Großmächten zu unterhalten, andererseits hat aber Bulgarien gar nicht viele diplomatische Geschäfte zu erledigen. Nirgends, außer in Petersburg, besteht Lust, stärkere Maßregeln gegen Bulgarien, als Suspendirung des diplomatischen Verkehrs zu ergreifen. Die russische Presse verlangt sehr laut darnach, daß die Pforte Druck auf Bulgarien ausübt, aber die Pforte wird sich schwerlich dazu bewegen lassen, während eine russische Okkupation, wenn Rußland nicht als Mandatar Europas handelt und das Unternehmen nicht der Vorbote von etwas Größerem ist, zu gewagt ist, als daß sie sich gegenwärtig erwarten ließe."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." enthielt bekanntlich vor längerer Zeit die Nachricht, Professor Scheibler habe der Reichsregierung mitgetheilt, daß das französische Melinit sich mit der Zeit von selbst auflöse. Das „Petit Journ." kündigt nunmehr an, die Direktion der Artillerie im Kriegsministerium habe das Melinit durch einen andern Sprengstoff ersetzt, dessen Beschaffung leichter und sicherer sei. Der Ersatz vollziehe sich gegenwärtig in den dem Staate gehörigen oder von ihm beaufsichtigten Fabriken.

Essen, 23. August. Der Vorstand des Verbandes evangelischer Arbeitervereine hat am Sonntag in Langendreer eine Sitzung abgehalten, in welcher fünf Arbeitervereine in den Verband aufgenommen wurden, sodaß derselbe nunmehr 40 Einzelvereine umfaßt. Als Agent des Verbandes wurde der eigentliche Vater der evangelischen Arbeitervereine, der frühere Bergmann Fischer in Gelsenkirchen, gewählt. Die Beschlußfassung über einen Antrag, den Herren Stöcker, v. Hammerstein und Kleist-Retzow in einer Zuschrift das Einverständniß des Verbands Vorstandes mit den bekannten Anträgen auf größere Selbstständigkeit und Dotation der evangelischen Kirche auszudrücken, wurde vertagt. Als Vertreter der dem evangelischen Arbeiterverein angehörigen Arbeiter thäten die Herren ohne Zweifel gut, von einer Stellungnahme zu den Hammerstein'schen Anträgen abzusehen, da sie damit nicht nur ein fremdes Element in die ganze Bewegung hineinbringen und Anlaß zu Mißhelligkeiten geben, sondern auch zahlreiche Persönlichkeiten, welche zur Zeit noch thätige Förderer der evangelischen Arbeiter-Vereine sind, dieser Sache entfremden würden.

Ausland.

Paris, 23. August. „Avenir Militaire" beschäftigt sich in einem Aufsatze, welcher die wenig versprechende Ueberschrift „Kartoffelfrage" führt, mit der Unzulänglichkeit der Soldatenküche und den ebenso unzulänglichen Gehältern der Offiziere. Es wird zunächst festgestellt, daß $^1/_2$ Kilogr. Kartoffeln in Deutschland nur 2 Zentimes, in Frankreich dagegen 10—16 Zentimes kosten, und daß es, nach Auffassung eines Kollegen, daher wünschenswerth sei, die französischen Soldaten durch deutsche Kartoffeln in die Möglichkeit zu setzen, den allerdings offiziell nicht vorhandenen Schmachtriemen minder fest anzuziehen. Aber natürlich wäre das ein Majestätsverbrechen! lieber französisch verhungern, als einen deutschen Kartoffelbauch! „Avenir" wundert sich nur, daß die deutschen Kartoffelbauer noch nicht auf den Gedanken verfallen sind, die Revanche mit Kartoffelbrei aufzupäppeln. Voll bitterer Ironie ist die Schilderung des bescheidenen Gehalts, über das die „wie Spartaner" lebenden französischen Subulternoffiziere und Unteroffiziere verfügen. Letztere hätten zwar eine neue schöne Uniform erhalten, aber was nütze die — ohne Kartoffeln; welchen Nährgehalt gewähre ihnen „eine Kotelette 2. Klasse", Hering und Seemuscheln als Leckerbissen! Ein Infanteriekapitän 1. Klasse erfreue sich eines Gehaltes von 285 Fr. monatlich, wovon er die regelmäßigen Beiträge für den Cercle militaire, seinen Burschen, sein Sattelzeug u. dergl zu bestreiten habe. Er muß auch anständig gekleidet gehen. Er bedarf eines ganz neuen Anzuges, um die Gesellschaftsabende des Herrn Präfekten oder eines andern zu besuchen, eines fast neuen, der gleichzeitig dazu bestimmt ist, die Regengüsse bei den Beerdigungen der Herren Senatoren, Deputirten und Mitglieder der Akademie in Empfang zu nehmen. Was ihm bleibt, verwendet er für den Unterhalt seiner Familie, wenn er eine solche zu besitzen das Glück hat. Außerdem muß er die Irrthümer der Verwaltung und seines Zahlmeisters aus seiner Tasche wieder gut machen. Ein Freund des „Avenir Militaire" stellt nun eine sehr merkwürdige Statistik der Ausgaben auf, die ein Offizier für seine Erziehung, seine Prüfungen, die Pension für Saint-Cyr, die erste Ausrüstung für den „Sous-Lieutenant", für den Lieutenant, Ankauf von Säbel, Revolver, Sattelzeug, Pferd, für die besondere Ausbildung des Offiziers u. s. w. zu bestreiten hat, und kommt zu dem erfreulichen Ergebniß, daß ein Offizier zwischen 22 und 45 Jahren sich steht — wie ein Landbriefträger. Das Blatt giebt aber nicht einmal diesen bescheidenen Vergleich zu, denn der beständige Wechsel der Uniformen, welchen die Kriegs-Minister als höchste Bethätigung ihrer reformatorischen Fähigkeit belieben, die Manöverübungen, die kriegsmäßigen Schießübungen u. s. w. drücken den Offizier zur Lage eines Wege-Arbeiters hinab. Die Deputirten aber rufen entsetzt aus: Wie, bei diesem Geldmangel die Offiziergehälter erhöhen! „Es war zur Zeit der fetten Kühe", bemerkt „Avenir" philosophisch, „wo man reformiren und die Zukunft ins Auge fassen mußte!" Aber da die mageren Kühe nun einmal das Regiment führen, wäre es am Ende doch am besten, es mit den verhaßten deutschen Kartoffeln zu versuchen.

Paris, 23. August. Einige hiesige Militär-Attachees, darunter der italienische und der österreichische, sollen Ermächtigung erhalten, der Mobilmachung anzuwohnen. Dieselben werden dem Generalstabe beigegeben, müssen sich den französischen Militärvorschriften vollständig fügen und dürfen das Hauptquartier nicht verlassen.

Bei seinem Aufenthalt in Dreux ist der Minister Heredia von den Offizieren nicht begrüßt worden. Ueber die Ursache ist die Untersuchung eingeleitet.

Eine Art Gegengift gegen den Derouledeschen Patriotismus scheint ein Bund zu sein, welcher jetzt in Paris geplant wird und der den Namen „Vereinigung der Patrioten" führen soll. Diese Gesellschaft will alle diejenigen umfassen, welche aus der Patriotenliga ausgeschieden sind. Von den 30 Departements Ausschüssen haben sich bis jetzt 16 von dem leitenden Pariser Ausschuß losgesagt.

Petersburg, 24. August. Nach den bisherigen Bestimmungen wird die Zarenfamilie sieben Wochen in Kopenhagen bleiben.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. August. Im großen Saale des Konzerthauses fand gestern das diesjährige Festessen des Vereins für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaaren, Kalk und Zement statt. Die Tafel war von etwa hundert Mitgliedern besucht, welche sich aus allen Theilen Deutschlands sowie aus Oesterreich und England zu dieser Vereinigung hier zusammengefunden hatten. Den ersten Toast brachte Herr Direktor Dr. Delbrück aus, indem er der hervorragenden Eigenschaften unseres Heldenkaisers gedachte und ein lebhaft aufgenommenes Hoch auf denselben ausbrachte. Sodann gedachte Herr Stadtrath Bock der anwesenden fremden Gäste und brachte einen Toast auf diese aus, während Herr Kommerzienrath March-Charlottenburg im Namen derselben antwortete und dem Stettiner Komitee, sowie allen den Herren, welche sich erboten, die fremden Gäste in ihren Etablissements herumzuführen, seinen Dank abstattete. Herr Dr. König toastete auf die Damen, weil nur sie der richtige Zement der Gesellschaft seien, indem nur durch sie die richtige Mischung erreicht werde und nur sie dem Drucke und dem Zuge in gleicher Weise Widerstand zu leisten vermöchten. Herr Ingenieur Bösing gedachte noch der vier alten Elemente, Feuer, Wasser, Luft und Erde welche sämmtlich bei der Herstellung der Ziegel, des Thones, des Kalkes und des Zementes eine so große Rolle spielten. Kurz vor 7 Uhr hob der Vorsitzende, Herr Direktor Dr. Delbrück, die Tafel auf, da die Mehrzahl der Gäste sich noch in das Bellevuetheater begeben wollte.

— Mit Bezug auf das bevorstehende Kaiser-Manöver hat die Kommandantur, um den Familien der Offiziere und höheren Beamten Plätze auf der Tribüne zu sichern, an die Behörden und Truppentheile die Aufforderung erlassen, die Zahl der gewünschten Tribünenplätze anzugeben. Die Tribüne wird dem Standpunkt des Kaisers möglichst nahe errichtet werden, sie wird terrassenförmig gebaut, so daß die Parade auch von den hinteren Plätzen (à 3 Mark) ebenso gut beobachtet werden kann, als von den vorderen Plätzen (à 5 Mark). Ein Zuschauen von Wagen aus ist ausgeschlossen, da nur diejenigen Wagen auf dem Paradefelde zugelassen werden, welche Zuschauer für die Tribüne befördern. Die Vertheilung der Plätze geschieht von der Kommandantur. Die nummerirten Billets sind von Behörden und Truppentheilen am 10. September, in der Zeit von 9 bis 11 Uhr Vormittags und von 4 bis 6 Uhr Nachmittags, im Büreau der Kommandantur gegen Zahlung des Betrages in Empfang zu nehmen.

— Die Anstalt „Kückenmühle" hat soeben ihren 24. Jahresbericht für die Zeit vom 1. April 1886 bis 31. März 1887 ausgegeben und geht aus demselben hervor, daß auch im vergangenen Jahr die Anstalt hat ungestört ihrer Aufgabe — Pflege, Erziehung und Beschäftigung von Blöden und Schwachsinnigen — dienen können, manches erfreuliche Resultat zu verzeichnen hatte und bei der Zunahme der Zöglingszahl auch ihre Räume erweitern mußte. Es wurde 15 Minuten von der Anstalt entfernt ein Vorwerk angelegt, welches aus einem Wohnhaus für 24 männliche Zöglinge der Beschäftigungs-Abtheilung und 2 Viehställen besteht und konnten die Gebäude Ende März d. Js. in Benutzung genommen werden. Das Hauspersonal bestand Ende März d. Js. aus 51 in der Anstalt wohnenden Personen; Arzt der Anstalt war seit 16 Jahren bis Ende März Herr Dr. Sauerhering, seit dem 1. April trat Herr Dr. Krüger an seine Stelle. In dem Diakonissenhaus der Kückenmühle sind 5 Probeschwestern neu eingetreten und eine gleiche Zahl ist ausgeschieden, so daß der Bestand wieder 25 betrug. Die Zahl der Zöglinge, welche am 1. April 1886 mit 206 abschloß, stieg bis zum 31. März 1887 auf 217, und zwar 115 männliche, 102 weibliche. Dieselben vertheilen sich in folgender Weise: in den Erziehungs Abtheilungen 55 männliche, 52 weibliche, in den Pflege-Abtheilungen 12 männliche, 14 weibliche, in den Beschäftigungs-Abtheilungen 48 männliche, 36 weibliche. Es hat im verflossenen Jahre vorwiegend die Zahl der weiblichen Zöglinge zugenommen. Dasselbe war auch im Vorjahre der Fall. Ueberhaupt hat sich in der letzten Zeit die Verhältnißzahl der Geschlechter gegen früher wesentlich geändert. Während in den früheren Jahren durchschnittlich auf 5 männliche Zöglinge 3 weibliche kamen, kommen auf 6 jetzt reichlich 5. Dabei gehen in neuerer Zeit auch weiter vorwiegend Anträge auf Aufnahme weiblicher Zöglinge ein. An dem Schulunterricht, welcher in 5 aufsteigenden Klassen und einer besonderen Abtheilung für den Sprachunterricht von 9 Lehrkräften ertheilt wurde, nahmen durchschnittlich 80 Kinder Theil. Die Reife zur Einsegnung erreichten 6 Zöglinge. Der Gesundheitszustand in der Anstalt war in den ersten 8 Monaten ein recht günstiger, im Dezember brach jedoch eine Diphteritis-Epidemie aus, welche 20 Zöglinge ergriff, von denen 2 verstarben. Die Einnahmen der Anstalt betrugen 95,798 Mark 72 Pf., denen 92,536 Mark 24 Pf. Ausgaben gegenüberstehen, so daß ein Bestand von 3262 Mark 48 Pf. verblieb. Aus den Vorjahren besteht jedoch noch ein Defizit von 8681 Mark 71 Pf., welches sich nunmehr auf 5419 Mark 23 Pf. ermäßigt hat. Die Schulden der Anstalt belaufen sich auf 123,310 Mark. Der Jahresbericht schließt mit der Bitte um weitere Unterstützung der wohlthätigen Anstalt, damit sie in ihrer Schuldenlast erleichtert werde und recht vielen armen Schwachsinnigen helfen könne. Auch um Abnahme von Baumschul-Erzeugnissen wird gebeten, da auch hierdurch der Anstalt eine Hülfe erwiesen wird.

— Das Füllmaterial der Decken unserer Wohngebäude, mit welchem sich das Gesundheitsamt wiederholt beschäftigte, ist unlängst von einem Münchener Gelehrten als die Herdstätte mannigfacher Krankheiten erkannt worden. Es beruht diese Erscheinung darauf, daß zur Ausfüllung der Hohlräume in den Decken, die ohnehin noch sehr schalldurchlässig geblieben sind, früher oftmals Bauschutt und ähnlicher Stoff verwendet wurde, der von organischen Theilen vorher nicht befreit war. Da eine genaue Prüfung und Ueberwachung der Füllmassen große Schwierigkeiten bot, ist vom gesundheitlichen Standpunkte jeder Versuch zu beachten, der hierin eine Verbesserung schaffen kann. Seit einem Jahre nun liegen günstige Erfahrungen vor, die mit sog Gipsdielen (als Ersatz der bisherigen Füllung) gemacht wurden. Es ist das ein Erzeugniß aus Rohr, Gips und Schlacken, in Dielenform gepreßt, welches zwischen den Deckenbalken auf schmalen Leisten ruht, von oben vergossen wird und dann nach den Aussagen anerkannter Techniker zur Trockenhaltung der Wohnung beiträgt, zugleich aber auch betreffs der Feuersicherheit, geringer Fortpflanzung des Schalls und der Wärme sich bewährt hat. Diese Dielen (nach dem Patent Mack Ludwigsburg) werden auch zu Theilwänden (in Schulen beispielsweise), zu Isolirungen und Wandverkleidungen verwendet.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevuetheater: „Urlaub nach dem Zapfenstreich." „Badekuren." „Hanni weint, Hansl lacht." — Elysiumtheater: „Lamm und Löwe." „Unschuldig verurtheilt."

Vermischte Nachrichten.

— „10 Mark täglich zu Hause zu verdienen, Material frei. Heman & Ko., 193 Ecclas New-Road, Manchester." — Diese verlockende Annonce, aus welcher die „10 Mark täglich" dem Leser recht in die Augen springen, findet sich jetzt häufig in den gelesensten deutschen Zeitungen und lockt selbstverständlich eine große Anzahl Reflektanten an; denn wer möchte heutigen Tages nicht gern 10 Mark täglich im Hause verdienen. Das Inserat ist indeß nur ein plumper Köder für eine grobe Täuschung, was diejenigen Verdienstlustigen erfahren mußten, welche sich mit dem Ersuchen um nähere Auskunft an die genannte englische Firma gewendet haben. Sie erhielten von derselben nämlich ein vier Quartseiten umfassendes — natürlich vervielfältigtes — Schreiben, in welchem ihnen, nach einer im Biedermannston gehaltenen, weitschweifigen Einleitung, folgendes Angebot gemacht wird:

„Wir senden Ihnen eine Photographie, welche fünfmal vergrößert werden soll, um ein Crayon-Portrait in Lebensgröße vorzustellen. Sie befestigen Papier, Photographie und Maschine an einem beliebigen Tische oder glatten Brette, stellen die Maschine auf Nr. 5 und fahren mit derselben alle Linien in der Photographie nach, dadurch erhalten Sie dieselbe fünffach vergrößert auf dem Zeichenpapier. Hierauf füllen Sie aus. Dies ist bei einiger Geduld sehr einfach."

Ferner heißt es, daß mit dieser Arbeit täglich in nur wenigen Stunden 10 Mark verdient werden und daß von der Firma diese Beschäftigung für mindestens 10 Jahre zugesichert wird... Bis hierher klingt Alles wunderschön, wenn sich auch der Einwand geltend macht, weshalb die englische Firma seine „Mitarbeiter" nicht in England selbst zu werben sucht, da es dort doch gewiß nicht an müßigen Händen und an Leuten mit solchen fehlt, welche die „10 Mark" täglich auch gern auf so leichte Art verdienen möchten. Nun, der Schluß des Schreibens giebt „Hellsehenden" darüber sofort Aufschluß; es heißt da nämlich wie folgt:

„Um für uns arbeiten zu können, benöthigen Sie eine vollständige Ausrüstung, dieselbe besteht aus: 1 Maschine, 12 Crayons, 12 Reißnägel, 12 Wischer, 6 Bogen doppelstarkes Zeichenpapier, 6 Bogen Tissuepapier, Blei, Radirgummi, Chamoisleder, Glaspapier und vollständige Instruktionen. Sie werden es begreiflich finden, daß wir eine so werthvolle Ausrüstung nicht wegschenken können, und werden mit uns einig gehen, wenn wir dafür den bescheidenen Betrag von Mark 10 berechnen."

Da die Firma von England aus nicht per Nachnahme senden kann, so ersucht sie um vorherige Einsendung dieses Betrages — am besten in zwei Fünfmarkscheinen per Einschreibebrief — und fügt die Versicherung hinzu, daß dem Einsender alles weitere Material gratis und franko zugehen werde. Unsere Leser werden wohl wissen, was sie von diesem Köder zu halten haben; wer also 10 Mark auf leichte und angenehme Art — loswerden will, der sende sie an die hiermit festgenagelte Firma:

Heman & Co.
193 Eccles New Road
Manchester.

— (Woran Kohn die Seinen erkennt.) Josephsohn: „Warum gehst Du eigentlich jedesmal ins Theater, wenn die „Braut von Messina" gegeben wird?" — Kohn: „Das will ich Dir sagen. Wenn der Chor singt: — Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld — und wenn Don Manuel sagt: — Ein jeder Wechsel schreckt den Glücklichen — dann räuspere ich mich sehr verständlich und Alles was zittert, das ist mein."

Aus den Bädern.

Salzbrunn, 24. August. (Saison-Frequenz.) Die amtliche Kurliste zählt heute 3611 Personen, so daß die vorjährige Frequenz an wirklichen Kurgästen bereits um 123 Nummern überschritten ist.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 25. August. Das Ostseegeschwader, bei welchem sich der Chef der Admiralität, von Caprivi, an Bord des Panzerschiffes „Friedrich Karl" befand, unternahm in der vergangenen Nacht einen Angriff auf die Minensperre vor der Eckernförder Bucht. Alle Versuche, die Sperre zu durchbrechen oder zu sprengen, blieben erfolglos.

Darmstadt, 25. August. Nachdem das Vorhandensein von Reblausheerden in Biebrich und Wiesbaden konstatirt, ordnete die hessische Regierung zunächst in den Kreisen Mainz und Bingen unverzüglich die Untersuchung sämmtlicher Rebpflanzungen durch Sachverständige an.

Ostende, 25. August. Dem amtlichen Bericht zufolge wurden bei den Unruhen im hiesigen Hafen 4 Personen getödtet, 6 schwer verwundet.

Rom, 25. August. Der Gesundheitszustand ist hier, trotz gegentheiliger Behauptungen, im Allgemeinen ein vorzüglicher; seit 28 Stunden ist kein neuer Cholerafall vorgekommen.

Der Abt des Franziskanerklosters in Genua brannte mit der Klosterkasse, welche 80,000 Frcs. enthielt, durch, wurde jedoch bereits verhaftet.

Paris, 25. August. Die Journale sind sehr ungehalten über die von Ferron verfügte Ausschließung der Presse bei dem Mobilisations-Versuch, weil dadurch eine Kontrolle über den Nutzen des 8 Millionen kostenden Experimentes verhindert und das Land auch fernerhin in Ungewißheit über das Funktioniren des militärischen Organismus gehalten werde.

Petersburg, 25. August. Professor Glasenapp, der bekannte Astronom, wurde zum Dekan der physikalisch-mathematischen Fakultät der hiesigen Universität ernannt.

Konstantinopel, 25. August. Prinz Ferdinand von Koburg erhielt die Aufforderung des Sultans zugestellt, Bulgarien zu verlassen. Die Aufforderung wurde von Seiten des Prinzen ignorirt.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 24. August, 12 Uhr Mittags Oberpegel 4,84 Meter, Unterpegel — 0,29 Meter. — Warthe bei Posen, 24. August Mittags 0,36 Meter.